

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Bauernkrieg

Brandt, Otto H.

Jena, 1925

Götz von Berlichingen und der Bauernkrieg

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

Götz von Berlichingen und Florian Beyer

Götz von Berlichingen und der Bauernkrieg

Weiter ist männiglich wohl bekannt, daß in dieser Landschaft ein großer Bauernaufruhr sich erhoben, wie dergleichen nie zuvor gewesen. Da schrieb mir mein Bruder Hans von Berlichingen her gen Hornberg, ich möchte zu ihm kommen, denn viel Bauern zu Schöntal lägen, und ich möchte ihm helfen, damit sie ihn nit überfielen. Das tat ich nun als ein getreuer Bruder, kam zu ihm und verhandelte so lange mit den Hauptleuten, daß sie ihn zufrieden ließen. Darnach sandte mich der Deutschmeister in das Weinsberger Tal, da ritt ich als ein treuer Nachbar und S. Gn. zu Ehren und Gefallen mit großen Sorgen dahin. Und was mir begegnete, das meldete ich ihrer S. Gn. und dero Befehlshabern nach Horneck, sonderlich, daß die Bauern kein Geschütz hätten, nit eine Büchse, daß sie könnten einen Stein aus einer Mauer schießen. Das tat ich darum, damit die zu Horneck sich desto besser danach richten könnten, denn es waren etliche Leut darin, also daß die Feste doch besetzt was. Wie nun die Bauern zu Weinsberg gehandelt haben, ist männiglich in dieser Landschaft bekannt. Von da zogen sie darnach auf Horneck zu und nahmen es ein ohne allen Widerstand. Wiewohl ich nun nit mehr Pfalzgräfischer Diener war, so wäre ich doch gern bei ihrer Kurf. Gn. bei diesem Unternehmen gewesen und befahl demnach Wilhelm von Habern, daß man mir schreiben solle, wie ich mich sollte verhalten, denn ich hatte Sorg, dieweil sie so nahe lagen, sie würden mich auch überfallen. Dazu was ich besorgt auch für mein Weib und Kinder, und die genas auch eines Kinds in der Zeit. Nun hatten mich meine Brüder und andere gute Freund und Gesellen beschieden in ein Gehölz bei Borberg, das heißt das Haspach. Da kam ich dann mit großen Sorgen zu ihnen, denn der Teufel was überall los. Da besprachen wir uns miteinander, welchem Fürsten wir zuziehen wollten, der in der Nähe wäre. Da zeigte ich an, ich wüßte keinen Fürsten, der in der Nähe wäre, außer meinen gnädigsten Herrn, den Pfalzgrafen; der hätte sich um uns bemüht. Und was der größte Teil unter uns der Meinung, daß wir wollten zum Pfalzgrafen reiten. Da sagte ich, ich erwarte einen Brief; was mir begegne, wolle ich ihnen wissen lassen, wäre es möglich. Ich ritt auch sogleich mit großen Sorgen nach meiner Behausung, und ehe ich mich auszog, da fragte ich mein Weib, ob kein Brief von Heidelberg kommen wäre. Da sagte sie nein. Da erschrak ich wahrlich sehr, daß ich nit wußte, wie ich mich verhalten solle, denn es ging die Rede, daß sich mein Herr, der Pfalzgraf, wolle mit den Bauern vertragen. Ich wußte nit, was ich tun

sollte, hab auch seither den Brief nit gesehen, aber soviel erfahren, daß er meiner Schwägerin und meinem Weib worden ist; und als sie solchen meiner Schwägerin vorgelesen, hat selbige ihr befohlen, sie solle mir bei Leib und Leben nichts davon sagen, sonst würden sie alle verderben und sterben. Darum hab ich solchen Brief nie gesehen und kam um der Ursach willen in all mein Unglück, das mir ist begegnet. Ich hab auch alsbald, da ich die Wahrheit besser erfahren, die Schwägerin nit länger in meinem Haus haben wollen, sie ist auch seither nit mehr dahin kommen.

Und wie die Bauern zu Gundelsheim lagen, da waren daselbst etliche von Berlichingen und auch andere, nämlich Beringer von Berlichingen, ein sehr alter Mann, und auch mein Bruder Wolf von Berlichingen und viele andere vom Adel; die wußten auch nit, wo aus noch ein, hätten alle gern Frieden gehabt. Und was ich auch bei ihnen, und sie vertrugen sich mit den Bauern, wie viele andere Fürsten, Grafen und Herrn getan haben. Aber ich hatte mich mit ihnen auf keine Weise weder in Worten noch in Werken eingelassen, sondern mich für und für aufrecht erhalten und zog wieder in mein Häuslein und hoffte immer auf die Briefe von Heidelberg, wie ich mit Wilhelm von Habern verabredet hatte, daß sie mir zugeschickt werden sollten. Aber, so wahr Gott im Himmel ist und bei meiner Seele Heil und Seligkeit, ich weiß noch bis auf diesen Tag nit einen Buchstaben ihres Inhalts. Und wie ich in meinem Haus was, da brachen die Bauern wieder aus Gundelsheim auf, und sandten die Hauptleut meinen Schultheiß zu mir, ich möchte zu ihnen kommen, sie hätten etwas mit mir zu verhandeln. Doch ich wußte nit, wie oder was, fürchtete auch, sie würden mich überfallen, daß es meinem Weib und Kindern und meinen Angehörigen zu Nachteil könnte gereichen, denn ich hatte kein wehrhaft Volk in meinem Haus, und waren die Bauern alle des Teufels voll, und wollten Mägd und Knecht auch nit mehr gut tun. Also zog ich mit dem hinauf und saß ab vorm Wirtshaus. Grade will ich hineingehen, wie ich auch tat, da kommt Marr Stumpf von den Bauern die Stiege herab und spricht: „Gösz, bist du's?“ „Ja“, sagte ich, „was gibt's, was soll ich tun, und was wollen die Hauptleut von mir?“ Da hebt er an: „Du mußt ihr Hauptmann werden.“ Da sagte ich: „Gott sei mit mir, das tue der Teufel. Warum tust du es nit? Tue du es an meiner Statt.“ Da sagte er: „Sie haben mir's angetragen, ich habe es aber abgelehnt, und wenn ich es meiner Geschäfte wegen könnte, so würde ich es tun.“ Da sagte ich wie zuvor: „Ich will's nit tun, sondern selbst zu den Hauptleuten gehen, sie werden mich nit dazu zwingen.“ Da sagte er: „Nimm's an und zum Besten meines gnädigsten Herren und anderer Fürsten und uns, dem gemeinen Adel.“ Da sagte ich: „Ich will es nit tun,“ und ging darauf zu den Hauptleuten selbst und fand gute Aufnahme; nur

sie verlangten das; ich solle auch zu den andern Hauptleuten gehen, die mit dem Haufen draussen vor dem Thor wären, wie ich denn auf dem Feld sehen würde, und solle ihnen anzeigen und sie auch bitten, wie ich es mit ihnen getan hätte. Das tat ich, ritt hinaus und sprach sie an, eine Rott nach der andern, wie sie denn haufenweis mit allen Sähnlein beieinander waren. Da fand ich abermals guten Bescheid bei allen Fürsten, Grafen und Herren, Verwandten und Untertanen, die im Haufen waren, ausgenommen bei den Hohenlohischen. Die nahmen meinen Gaul bei dem Zaum und umringten mich mit der Aufforderung, ich solle mich gefangen geben, geloben und schwören, den andern Tag bei ihnen in Buchen im Lager zu sein. Da würde ich sie finden, und ohne ihr Wissen solle ich nit abziehen. Das Gelübde zwang mich, daß ich mich ihnen in Buchen stellte, damit nit mein Weib und Kind und andere vom Adel dadurch geschädigt würden, und tat es mit traurigem, betrübtem und bekümmertem Herzen, denn ich wollte mich nit gern erwürgen lassen, wie sie neulich vielen Frommen vom Adel zu Weinsberg getan hatten, und ich hoffte noch immer, es würde gut enden. Und zog des andern Tages mit traurigem Herzen zu ihnen in das Lager und wünschte mir lieber, daß ich dafür im tiefsten Turm läge, der in der Türkei wäre oder auf Erden, es sei, wo es wolle, und es ginge mir, wie mir Gott wolle. Ich kam nun zum Haufen. Gott kennt und weiß, wie mir war. Da nahmen sie meinen Gaul beim Zaum, und mußte zu ihnen in den Ring treten. Da redeten sie mit mir der Hauptmannschaft halben. Das schlug ich ihnen frank und frei rundweg ab: ich könnte und wüßte es meiner Ehren und Pflichten nach nit zu tun, dazu verstünde ich mich nit zu ihrem Handeln; denn ihr Handeln und mein Handeln und ihr Wesen und mein Wesen wäre also weit von einander, wie der Himmel von der Erde, dazu so könnte ich es auch vor Gott, vor kaiserl. Maj., Kurfürsten, Fürsten, Grafen und Herren und der gemeinen Ritterschaft, dem Bund und allen Ständen des Reichs, Freunden und Feinden mit meiner Ehre nit verantworten und bat, sie sollten mir das erlassen. Aber es was verloren. Kurzum, ich sollte ihr Hauptmann sein. Da sagte ich, ehe ich ihr Hauptmann sei und sie so tyrannisch handelten, wie sie zu Weinsberg getan hätten, eher ließe ich mich totschlagen wie einen wütenden Hund. Da sagten sie, es wäre geschehen, doch solle es nimmermehr geschehen. Nun kamen die mainzischen Rät, deren waren fünf oder sechs, und Marx Stumpf mit ihnen auch gen Buchen, ins Feld zu dem Gespräch (einer von ihnen hieß, wenn ich recht behalten habe, Rücker). In Summa, die mainzischen Rät baten mich, auch wie Marx Stumpf, ich möchte solche Hauptmannschaft ihrem gnädigsten Herrn zu Gefallen, auch allen Fürsten und dem hohen und niederen Adel im Reich zum besten annehmen, ich würde vielem Unheil damit zuvorkommen. Da sagte ich

darauf: wenn die Bauern von ihrem Vorhaben wollten abstehen und der Obrigkeit und ihren Herren gehorsam sein mit Diensten, Rechtnehmen und geben, wie es von alters Herkommen wäre, wenn sie sich halten wollten gegen ihre Obrigkeit, wie es frummen, gehorsamen Untertanen und Hintersassen gebühre und wohl anstehe, so wolle ich es acht Tag mit ihnen versuchen. Da schlugen sie mir eine längere Zeit vor; aber zuletzt kamen wir auf einen Monat überein, doch sie sollten alle in Herrschaften und Ämter, Städte, Flecken und Dörfer, sie wären zu Hause, wo sie wollten, weit oder nahe, mit ihrem Insiegel schreiben, daß sie dem allem, wie obenange geben, nachkommen wollten und keines Fürsten oder Edelmannes Haus nit verbrennen oder beschädigen. Und nahm darauf etliche ihrer Rät und Hauptleut, die mir dünkten tauglich dazu zu sein, und was sonderlich deren einer, Wendel Zipler, ein feiner geschickter Mann und Schreiber, wie man einen im Reich finden sollte. Er was auch einmal hohenlohischer Kanzler gewesen; aber taten ihm die von Hohenlohe, soviel ich weiß, nit viel Achtung. Den nahm ich zu mir, und machten den Vertrag, wie oben genannt, daß sie gehorsam sollten sein und dergleichen und daß sie es schreiben sollten in alle Ämter und Herrschaften, wo ein jeder daheim wäre. Und ward auch solcher Vertrag und Vereinbarung beraten und vom ganzen Haufen und ihren Hauptleuten eingewilligt, daß ich nichts anderes glaubte, als die Sache stünde ganz gut und wäre angenommen. Was geschah aber? Sie wollten ziehen von Amorbach gen Miltenberg, und wollte Graf Jörg von Wertheim auch dahin kommen, daß er sich auch mit den heillosen Leuten verträge. Ich ziehe dahin und wähne, sie ziehen mir nach, aber so halten sie ohne mein Wissen eine Gemeind mit dem ganzen Haufen. Und was das die Ursach, die Bauern, denen man zurückgeschrieben hatte, waren mit ihren Boten da und sagten: sie hätten geglaubt, sie kämpften um ihre Freiheit; nun wäre ihnen geschrieben und geboten worden, sie sollten gleiches tun wie früher und dergleichen mehr. Und machten also einen Aufruhr in dem Haufen, daß sie zusammen schwuren und die Singer aufrechten, mich und diejenigen, die solchen Vertrag aufgesetzt und ihnen zugeschiedt hätten, tot zu schlagen, um deswillen, daß sie dem Vertrag, den wir aufgesetzt hatten, nachkommen und also halten sollten. Da wußte ich, Herr Gott, nichts davon und ging doch auf den Haufen zu und wollte sehen, was die heillosen Leut vorhatten. Da lief ein Kriegsmann daher, der was von Heilbronn und was auch bei den Bauern. Den hatte ich kennen gelernt, als unser etlich, wie Philipp Echter, Franz von Sickingen, ich und andere gute Freund und Gesellen Umstadt einnahmen, da der Franz vor Darmstadt lag. Der Mann was ohne allen Zweifel treu und gut mit mir, hatte alle Red gehört, die ich nit wußte. Der sagte in kurzen Worten zu mir: „Junfer, reitet nit zum Haufen!“ Da ward ich wild und fluchte: „Poß-

tausend, daß dieser und jener euch hole! Was habe ich denn getan!“
Denn ich konnte nit wissen, was es gab oder warum ich mich fürchten sollte. Ich hatte an den Vertrag nit mehr gedacht, sondern gemeint, es bliebe dabei, und es stünde alles gut. Und wie ich gerade zum Haufen komme, da sah ich ein Schloß brennen, heißt Willenberg, ist dem Bischof von Mainz, was alles wider den Vertrag, den wir aufgestellt hatten, gehandelt, was und wie sie mit mir teidingten vor Buchen. Und wollten mir auferlegen, längere Zeit, als wie oben lautet, bei ihnen zu bleiben, als ich tun wollt. Da sagte ich frei zum ganzen Haufen, sie sollten mich nur, wie ich eingewilligt, die acht Tage bleiben lassen, ich wollte mich schon dermaßen halten, daß sie würden meiner eben so bald müde werden, wie ich ihrer. Und das geschah auch, und wahrte meine Führerschaft nit über acht Tag, wie ich gesagt habe. Nun zogen sie vor Würzburg, und lag das Lager draußen zu Huttberg. Da hatten sie abermals eine Gemeind und wollten weder Fürsten, Herren, noch Edelleute bei sich haben und gaben mir auch vor der Zeit, die ich ihnen zugesagt hatte, Urlaub. Da was ich mein Lebenlang nie froher, ich ließ mich auch in den 8 Tagen nit von meinen Vorsägen abhalten, wie ich denn nie kein Heuchler gewesen bin und auch bis auf diesen Tag nit. Und redete nit, das ihnen gefallen tät, gab ihnen auch nit Recht, wo sie Unrecht hatten. Als sie nun gen Würzburg kamen, brachten sie es dahin, daß man sie hineinließ in die Stadt und lagen bei St. Burkhardts Münster und daselbst herum um die Brücke, auch zum Teil in der Stadt drinnen, denn es waren ihrer sehr viel. Und wie wir etlich Tag zu Würzburg gelegen, da kam ein frummer, guter, treuherziger Mann zu mir allein. Der sah vielleicht, daß ich meiner Meinung nach die Sache treu und gut lenkte und nit einem jeden redete, was ihm gefiel, und warnte mich, ohne allen Zweifel in redlicher Meinung, und sagte: ich wäre ein guter, freier Edelmann und redete frei und nit einem jeden nach Gefall und wäre kein Heuchler; aber er riete mir doch im Vertrauen, ich möchte von solcher Art ablassen und solle mir auch bei Leib und Leben nichts merken lassen, daß er mich gewarnt hätte. Denn wenn ich es nit tun würde, so wär beschloffen, sie wollten mir den Kopf abschlagen. Und was derselbe ein Siebener und vom innern Rat einer, die das annahmen, was die Bauern beschloffen. Und was sie verhandelten, das ward getan, dabei mußten die Bauern bleiben. Das nahm ich nun, wie billig, mit großem Dank an, denn ich merkte, daß er es treu und gut meinte, und was wohl bedacht, was ich tun und wie ich mich halten sollte; mir lag aber das im Weg, daß ich einen Monat ihnen gelobt und geschworen hatte. Nun hielt ich mich, wie obengemeldet, daß es 8 Tag wahrte, daß sie mir Urlaub gaben. Ich blieb aber doch die vier Wochen, wie ich gelobt und geschworen hatte, damit sie nit Ursach hätten, daß ich mein Gelübd und Pflicht nit gehalten. Dem sei nun, wie



Gutz von Buschberg
zu Josenberg

Göz von Berlichingen
Originalgemälde aus dem 16. Jahrhundert

Landesbibliothek
Karlsruhe

ihm wolle, so wußte ich weder zu Würzburg noch im Lager von ihnen zu kommen; denn wenn auch Gott vom Himmel zu mir kommen wäre, so hätten sie ihn nit mit mir reden lassen, es hätten denn 10 oder 12 dabei gestanden, die zugehört hätten. So hatte ich Sorg, daß, wenn ich von ihnen gegangen wäre, alle Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Knechte hätten für mich büßen müssen, weil ich meinem Gelübde und Pflicht, die ich auf einen Monat ihnen getan hatte, nit nachgekommen wäre; das wäre dann die Ursache zum Unglück viel unschuldiger Leute vom Adel und anderer geworden.

Inzwischen gab Gott der Allmächtige dem Schwäbischen Bund Glück und Sieg, daß sie einen Haufen im Land Schwaben schlugen. Da merkt ich wohl, daß ihnen die Raß den Rücken hinauf lief, deshalb sie dann bald zu Würzburg aufbrachen und zogen auf Lauda zu. Und hatten das erste Lager an der Tauber, danach zu Krautheim, danach in Neustadt und in hohenlohischen Ortschaften; und blieb ich bei ihnen bis gen Adelsfurt, das ist hohenlohisch. Da hatten sie ein Lager, und was an demselben Tag meine Zeit der vier Wochen, die ich ihnen verpflichtet was, aus, und dachte ich nun: es ist Zeit, daß du siehst, was du zu schaffen hast. Und ich glaube nit, daß sie davon wußten, daß meine Zeit aus was; ich wußte es aber wohl, denn ich rechnete schier alle Tag einmal nach. Also gab Gott der Allmächtige Glück, daß ich von den bösen oder frummen Leuten, wie ich sagen soll, kam.

Tun hat ein jeder ehrlicher, verständiger Mensch, er sei, wer er wolle, aus dieser meiner schriftlichen Anzeige leicht können erkennen, ob ich mich gut oder übel bei den Bauern gehalten habe, und würde auch gern einen redlichen Menschen, er sei, wer er wolle, mag er auch parteiisch sein, hören reden, wie ich mich anders bei einem solchen tyrannischen Volk, dem ich verpflichtet was, hätte verhalten sollen, als wie ich getan habe. Und hätte ich es besser gewußt, so würde ich es auch besser getan haben. Und ich habe nichts anderes getan, als manchen Kurfürsten und Fürsten, geistlichen und weltlichen, auch Grafen, Herren, Rittern und Knechten, hohen und niedren Stands, großen merklichen Schaden verhütet, so viel mir möglich gewesen. Auch darum habe ich Leib und Leben in Gefahr begeben, daß ich keinen Tag wußte, ob ich sicher was, daß sie mich nit tot oder mir den Kopf abschlugen. Und kann mir auch keiner, er sei, wer er wolle, nachreden, daß ich je einem eines Nestels Wert genommen, entwendet oder solches begehrt habe, sondern, so viel wie möglich, einen jeden Schaden und Nachteil verhütet. Auch bin ich mein Lebenlang in keinem Krieg gewesen, in dem ich Gott mehr und vielfältiger im Feld um Frieden und daß ich mit Ehren davonkommen möge, angerufen und gebeten habe als bei den ehrlosen Bauern. Und ist auch die Wahrheit, daß der Abt und der Konvent zu Amorbach jedem der Hauptleute einen oder zwei Becher gaben. Das merkte ich wohl, daß

ein Betrug dahinter was, aber die andern nahmen sie alle an. Allein ich gab ihnen meine zween wieder und ließ sie auf dem Tisch stehen und wollte sie nit. Nit weiß ich, wo sie hingekommen sind, ich habe ihrer keinen in mein Haus gebracht. Etliche Ding kaufte ich den Bauern ab und währte, es wäre silbern oder übergoldet, aber es waren nur übergoldete Röhren von Messing. Und ließ mir auch Leonhard von Thurn das Geld dazu, das ich ihm wieder erstattete, und weiß nit einen Pfennig, von dem ich Nutzen gehabt habe. Und hat gleichwohl nach solchem Handel der Abt von Amorbach mich im Verdacht gehabt, wenn er sagte, er hab viel Silbergeschirr verloren und er glaube, es sei ihm entwendet worden. Davon weiß ich bei der göttlichen Wahrheit nichts zu sagen, als daß ich mit dem vermeintlichen Silbergeschirr, wie oben steht, aufs ärgste betrogen worden. Das ist die gründliche Wahrheit, und viel gute ehrliche Leute wissen darum. So hat man auch das Silbergeschirr, um das der Mönch klagte, nach seinem Tode unter seinem Bett gefunden, auf dem er gestorben ist. Ist leicht zu denken, daß er's selbst hat wollen behalten und wollen verdestillieren. Das hat mir einer meiner Pfarrer, der ein trefflicher, ehrlicher Mann, von dem nie keine Lüge ist gehört worden, angezeigt, mit Namen Friedrich Wohlfarth, der länger als 50 Jahr mein und meiner Brüder Pfarrer zu Jarthausen und Neustadt gewesen. Der hatte es von etlichen Mönchen des Konvents zu Schöntal gehört, dahin es ohne Zweifel von den Mönchen zu Amorbach kommen (wie denn die Mönche einander nichts verhehlen). Das habe ich zu Entschuldigung meiner Ehr und der andrer, die an der Sache auch unschuldig sind, nit unerwähnt wollen lassen.

Aufnahmebrief des Götz von Berlichingen

Ich, Jörg Mezler von Ballenberg, Obrister, und andre Hauptleut des Christlichen Haufens der Bauern tun kund, daß wir den ehrenfesten Junker Gözen von Berlichingen in unsre Vereinigung, Schirm und christliche Bruderschaft aufgenommen haben. Gebieten und heißen all unsre Mitverwandten bei Straf an Leib und Gut, daß sie dem genannten Junker seine Güter und alle seine Untertanen und Verwandten, geistliche und weltliche, Diener und Knecht, sonderlich Ulrich Zoffmeister von Aßbach, nit beleidigen noch schädigen, sondern getreulich handhaben. Daneben haben wir auch in die Bestimmung eingewilligt, nämlich die Verpflichtung und Bündnis, gegen den Bund zusammen zu halten, doch allweg wider uns und andre gemeine Bauerschaft in diesem Handel mit Rat oder Tat nit zu sein, ohn alle Schädigung. Zu Urkund haben wir unser Petschierinsiegel begedruckt am Montag nach

Schwäb. Bund
24. April Quasimodogeniti anno XXV.